

Thomas Fischer, *Das Umland des römischen Regensburg*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 42. C. H. Beck'sche Verlagshandlung, München 1990. Textband mit 415 Seiten, 186 Abbildungen, 8 Karten; Tafelband mit 231 Tafeln, 5 Beilagen.

In gewohnt gediegener Ausführung ist erneut ein Band der "Münchner Beiträge" erschienen. Nach der Arbeit S. v. Schnurbeins über das legionenslagerzeitliche Gräberfeld (Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 [1977]) ist dies die zweite Monographie über den Regensburger Raum in römischer Zeit. Eine dritte über das Kohortenkastell Regensburg-Kumpfmühl durch A. Faber wird sich, ebenfalls in den Münchner Beiträgen, demnächst dazugesellen. Damit kann der nördliche Donaubogen als das am besten erforschte und dargestellte Gebiet Raetiens gelten. Das Schwergewicht der Forschung in dieser Provinz lag lange Zeit bei den militärischen Einrichtungen. Der zivile Bereich blieb stets im Hintergrund, können doch Städte und Landgüter Raetiens einem Vergleich mit den benachbarten Provinzen nicht standhalten. Nur wenige Arbeiten haben sich bislang mit diesem Bereich beschäftigt. W. Czysz behandelte die römerzeitliche Besiedlung der Münchner Schotterebene (Kat. Prähist. Staatsslg. 16 [1974]) und die des Nördlinger Rieses. Leider ist letztere Untersuchung nie in vollem Umfang publiziert worden, sondern nur als gehaltvolle Zusammenfassung (Situationstypen röm. Gutshöfe im Nördlinger Ries. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 72, 1978, 70 ff.). B. Overbeck beschäftigte sich mit einem Gebiet weit im Innern der Provinz, dem Alpenrheintal zwischen

Chur und Bregenz (Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 [1982]). Es ist überaus erfreulich, daß nun mit der Dissertation von Th. Fischer eine weitere Untersuchung dieser Art vorliegt.

In einem ersten größeren Abschnitt (S. 15 ff., Einleitung) steckt Verf. den Rahmen seiner Untersuchungen ab und macht den Leser mit deren Grundlagen vertraut. Als Arbeitsgebiet wurde der südlich der Donau liegende Teil des heutigen bayerischen Regierungsbezirks Oberpfalz gewählt (S. 15 ff.). Solche Abgrenzungen nach modernen politischen Verwaltungseinheiten sind stets problematisch, stellen sie doch nur einen willkürlichen Ausschnitt aus den antiken Gegebenheiten dar. Weil aber für den Großteil der Provinz Raetien keinerlei Hinweise auf civitates oder andere Verwaltungsstrukturen bekannt sind (vgl. H. WOLFF, Ostbair. Grenzmarken 28, 1986, 152 ff.), bleibt nur der gewählte Weg oder eine Abgrenzung nach geographischen Gesichtspunkten. Im vorliegenden Fall erscheint die Wahl des Ausschnitts als gerechtfertigt, aufgrund der deutlichen Konzentration der Fundstellen weit innerhalb dieser künstlichen Grenze. Ein Vergleich mit vorgeschichtlichen Fundkartierungen erweist dieses Bild als nicht forschungsbedingt, so daß der Autor wohl tatsächlich das gesamte Umland des römischen Regensburg erfaßt hat. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung für siedlungsgeschichtliche Auswertungen gegeben. Aufgenommen wurden alle Funde außerhalb der Militäranlagen Regensburgs mit ihren Zivilsiedlungen.

Der Forschungsstand kann sowohl als gleichmäßig wie auch als gut angesehen werden (S. 18 ff.). Die Erforschung römischer Denkmäler hat in Regensburg eine lange Tradition; sie beginnt um 1500 mit dem Wirken von Johannes Turmair, genannt Aventinus. Davon profitierte später auch die Umgebung der Stadt. Wie so oft setzten einzelne Forscherpersönlichkeiten die entscheidenden Marksteine: G. Steinmetz und H. Zeiß. Der kurze Abriss zeigt in einer anschaulichen Graphik deutlich, wie sprunghaft erst in den letzten Jahrzehnten der Fundstoff angewachsen ist. Diese Entwicklung verlief seit dem Abschluß seiner Dissertation (1978) so dramatisch, daß Verf. sich zu umfangreichen Nacharbeiten gezwungen sah. Damit konnte er freilich seine Ergebnisse auf eine breitere Basis gründen. Eine weitere Bedingung für siedlungsgeschichtliche Untersuchungen sind die naturräumlichen Gegebenheiten, denen der folgende Absatz gewidmet ist (S. 20 ff.). Breiteren Raum nimmt die "Geschichte des römischen Regensburg" (S. 23 ff.) ein. Hier referiert Verf. knapp alle bestimmenden Ereignisse und Entwicklungen, vor deren Hintergrund sich die Aufsiedlung des Umlandes von Regensburg abspielte, angefangen mit den Verhältnissen bei Ankunft der ersten römischen Truppen bis in die Spätantike.

Ein in den vergangenen Jahren immer wieder kontrovers diskutiertes Problem ist die vorrömische Besiedlung (S. 23 f.) nicht nur des Regensburger Umlandes, sondern auch des ganzen Alpenvorlandes. Trotz des im Arbeitsgebiet wie auch in anderen Gegenden guten Forschungsstandes fehlen Funde der Spätlatenezeit ab D2 weitgehend, ganz im Gegensatz zur vorausgehenden Zeit. Es gibt gewichtige Stimmen, die eine Interpretation dieses Befundes als Siedlungsleere ablehnen und hier lediglich veränderte Voraussetzungen der Fundüberlieferung – fehlende Beigabensitte, verstreute Siedelweise, bescheidener Lebensstandard – sehen (vgl. S. v. SCHNURBEIN in: J. BELLOT/W. CZYSZ/G. KRAHE, Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben [1985] 15 ff.; DERS. in: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 27 [1985] 17 ff.). Verf. geht auf diese Sichtweise nicht näher ein, sondern schließt sich ohne Diskussion der These R. Christleins und anderer an, die diese Fundleere als Spiegel der historischen Realität annehmen. Er referiert zwei Erklärungsmodelle, die beide auf keltischen bzw. germanischen Wanderbewegungen beruhen. M. E. ist dem Verf. zuzustimmen, daß auch eine verbliebene Restbevölkerung nicht in der Lage gewesen wäre, keltische Traditionen in die römische Besatzungszeit weiter zu vermitteln. Die römischen Truppen dürften also in den 70er Jahren des 1. Jhs. in weitgehend entvölkertes Gebiet gekommen sein. Für ein Jahrhundert war dann das Kohortenkastell Regensburg-Kumpfmühl (S. 24 f.) mit seinem Vicus bestimmender Faktor in der Gegend. Parallel zu ihm bestand wohl ein weiteres Kastell mit zugehöriger Siedlung direkt an der Donau (S. 25). Beide gingen in den Markomannenkriegen (S. 26) etwa zwischen 170 und 174 unter. Diese durch ihre Zerstörungen einschneidenden Wirren hatten prägende Folgen für die ganze Provinz und besonders für die Regensburger Region. Die neu ausgehobene 3. Italische Legion (S. 26 ff.), deren Weg Verf. kurz skizziert, bezog spätestens 179 ihr Lager in Regnum (S. 28) im Donaubogen. Damit vervielfachte sich die Zahl der dort stationierten Soldaten wie die der Zivilisten. An dieser Stelle wäre wohl ein Hinweis darauf angebracht gewesen, daß das Lager als Standort der einzigen Legion in Raetien zur zweiten Hauptstadt der Provinz wurde, weil der legatus Augusti seine Geschäfte teils in Augusta Vindelicum/Augsburg, teils in Regensburg führte. Als nächste folgenreiche Krise werden die Alamanneneinfälle des 3. Jhs. angesprochen, deren Auswirkungen auf das östliche Raetien Verf. einen numismatischen Exkurs widmet (S. 29 ff.). Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß der Ein-

fall von 233 den ostraetischen Raum wohl noch nicht betroffen hat. Der historische Abriss schließt mit einem Überblick über die Verhältnisse in der Spätantike (S. 32 ff.), von denen als Folge der diokletianischen Reformen eine Reduktion der Regensburger Truppe wohl auf ein Sechstel der ursprünglichen Stärke hervorzuheben ist. Mit der zunehmenden Germanisierung setzt der kontinuierliche Übergang zum mittelalterlichen Regensburg ein.

Seine chronologischen Ergebnisse für das Regensburger Umland hat Verf. bereits an anderer Stelle (Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63 ff.) dargestellt und faßt sie hier kurz zusammen (S. 34 ff.). Die Abgrenzung von Periode A zu B ist historisch definiert durch die Markomannenkriege. Die mit ihnen verbundenen Zerstörungen im Kastell Kumpfmühl führen im Vergleich mit den Funden des legionslagerzeitlichen Gräberfeldes zu engeren Datierungen einzelner Typen – v. a. der 'Leitformen' Drag. 27 und 32 –, mit deren Hilfe Fundensembles der einen oder anderen Periode zugewiesen werden können. Periode A1 zeichnet sich gegenüber A2 durch südgallische Terra sigillata aus. Der Übergang von Periode B zu C nach der Mitte des 3. Jhs. ist rein archäologisch "durch das Aufhören der Lieferung von Sigillata aus Rheinzabern" bestimmt; er ist daher nur vage zu fassen. Die Untergliederung von Periode C in drei Abschnitte gelingt mangels entsprechender Fundkomplexe ebenfalls nur unzulänglich. Für die Trennung der Perioden C2 und C3 wird wiederum ein historisches Datum, nämlich der Juthungeneinfall von 357 herangezogen; datierbares späteres Material fehlt im Arbeitsgebiet bis auf drei Streufunde völlig. Die einleuchtende Annahme eines endgültigen Siedlungsbruchs aufgrund dieses Ereignisses muß freilich angesichts des schon seit dem späteren 3. Jh. stark reduzierten Fundmaterials als hypothetisch bezeichnet werden.

Der zweite Abschnitt der Arbeit ist den Fundstellen gewidmet (S. 37 ff.). Er bietet zunächst Übersichten zur Quellenlage (S. 37 f.), d. h. Einordnungen der Fundstellen in diverse Fundkategorien. Etwa drei Fünftel der fast 100 Fundstellen sind bislang ausschließlich durch Fundmaterial dokumentiert. Bei einigen weiteren kommen Luftbilder hinzu bzw. sind einziger Nachweis. Bei einem knappen Drittel liegen mehr oder weniger umfangreiche Bodenaufschlüsse vor. Damit ist deutlich, daß die "Interpretation der Fundstellen" (S. 40 ff.) Einschränkungen unterliegt. Nur ein kleiner Teil ist einigermaßen sicher zu deuten: ein Kleinkastell mit Siedlung; zwei Burgi; eine Siedlung an einem Verkehrsknoten, deren militärische Kleinfunde wohl am ehesten auf einen Straßenposten, weniger auf ein Kastell hinweisen; ein Tempelbezirk; schließlich 12 Villae rusticae. Auch die meisten übrigen Fundstellen dürften aufgrund verschiedener Kriterien als Villae anzusprechen sein, doch fehlt leider eine Liste der vom Verf. entsprechend bewerteten Plätze.

Der dritte Teil der Untersuchung ist dem vielfältigen und umfangreichen Fundmaterial gewidmet (S. 42 ff.). Dabei verzichtet Verf. auf detailliertere Ausführungen, sofern sie nicht neue Aspekte für das Material selbst erbringen oder aber für die Beurteilung der Besiedlung im Arbeitsgebiet von Bedeutung sind. So listet er die südgallische Terra sigillata vollständig auf (14 reliefverzierte und 14 glatte Stücke). Des weiteren bemüht er sich um eine chronologische Fixierung der Rheinzaberner Töpfergruppen nach Bernhard; die Ware stellt mit mindestens 200 Stücken etwa drei Viertel der gesamten reliefverzierten Sigillata. Hier kann er v. a. aufgrund der Funde aus dem Kastell Kumpfmühl bzw. denen aus Legionslager und Gräberfeld eine Abfolge der Gruppen Ia und Ib um 180 mit aller wünschenswerten Deutlichkeit bestätigen. Die vorgeschlagenen Eckdaten für die weiteren Gruppen müssen, wie Verf. eingesteht, mangels ähnlich gut datierter Fundkomplexe unsicher bleiben. Für die glatte Ware aus Rheinzabern ist die ebenfalls durch den 'Markomannenhorizont' gewonnene Datierung der Form Drag. 32 ab ca. 180 hervorzuheben (zu diesen Ergebnissen vgl. auch die Aufsätze des Verf. in Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63 ff. und Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 24/25, 1983/84, 24 ff.). Die übrige Keramik mit ihrem für Raetien charakteristischen Spektrum wird im folgenden nach Formen und Typen gegliedert und beschrieben. Verf. merkt dabei alle Vorkommen in Fundensembles seiner lokalen Perioden an – der Löwenanteil des Materials entfällt auf Periode B – und gibt damit wichtige Hinweise auf die zeitliche Einordnung raetischer Formen. Wenn die Datierungen auch meistens einer Bestätigung bedürfen, so ist man doch dankbar für diesen Ansatz einer Gliederung des immer noch weitgehend ungeordneten raetischen Keramikspektrums.

In diesem Rahmen stellt Verf. auch einige lokale Töpfereien und ihre – nicht vom 'normalen' Spektrum abweichenden – Produkte vor (S. 70 ff.). An Metallfunden (S. 77 ff.) würdigt Verf. schließlich verschiedene Gürtelbeschläge und Waffen sowie die sog. Thekenbeschläge. Die beiden ersten Gruppen belegen, daß die Aufsiedlung des Landes wohl zu einem stattlichen Teil durch Veteranen erfolgte. Besonders hebt Verf. eine Gruppe von Funden hervor, die sich durch ihre ethnische Zuweisung an Germanen zusammenschließen lassen (S. 85 ff.). Er weist auf die Problematik der in mittelkaiserzeitlichem Milieu vielerorts in kleinen Mengen auftretenden handgemachten Keramik hin, deren Aufarbeitung wünschenswert wäre.

Den Abschluß dieses Kapitels (S. 87 ff.) bildet die Zusammenstellung von Funden und Befunden, die den Nachweis landwirtschaftlicher und handwerklicher Produktion liefern.

Ein gesonderter Abschnitt ist den Gräbern des Arbeitsgebietes gewidmet (S. 91 ff.); man hätte es vielleicht sinnvoller der Aufschlüsselung der Fundstellen anreihen können. Verf. gliedert die 197 geschlossenen Gräber in die bekannten Kategorien und stellt Eigenheiten heraus. Zwei Listen verdeutlichen, daß das Gros der Bestattungen aus den Gräberfeldern zweier Siedlungen stammt (102 bzw. 24 Gräber). Die verbleibenden verteilen sich auf 23 Fundstellen. Wie die Durchsicht ergibt, lassen sich 12 davon nahegelegenen Siedlungsfunden zuordnen, die als *Villae rusticae* zu deuten sind, und erscheinen unter deren Nummer auf den Karten. Die restlichen 11 werden vom Verf. als Indikatoren für anderweitig nicht dokumentierte *Villae* gewertet und sind als solche kartiert.

Das fünfte Kapitel enthält die siedlungsgeschichtliche Auswertung (S. 102 ff.). Die Ausführungen zur Standortwahl der 67 vermuteten oder nachgewiesenen *Villae rusticae* bestätigen Beobachtungen aus anderen Gebieten und lassen sich wie folgt zusammenfassen (S. 102 ff.): Gezielt werden die besten Böden aufgesucht. Die Fundstellen konzentrieren sich daher auf der lößbedeckten Hochterrasse und sind im angrenzenden tertiären Hügelland nur dort verstreut, wo Löß ansteht. Die Niederterrasse bleibt fast gänzlich siedlungsleer. Zu Recht hebt Verf. hervor, daß dieses Bild deutlich von dem der vorausgehenden und nachfolgenden Epochen abweicht und damit einer Siedlungskontinuität widerspricht. Sofern eine nähere Aussage zum Standort möglich war – in 41 Fällen –, suchte man durchgehend die Hangzone über einem fließenden Gewässer auf, wählte man also den 'klassischen' Standort zwischen höher gelegenem trockenem und tiefer liegendem feuchtem Ökotope. Differenzierte Beobachtungen zum Aufbau der Gehöfte (S. 106 ff.) ließen sich am vorhandenen Material nicht anstellen. Die Strukturen fügen sich in das übliche Bild kleinerer bis mittlerer Anlagen ein; es fehlen Hinweise auf große, repräsentativ ausgestattete Villen. Ein prägendes Element der Aufsiedlung war hier wie andernorts das Straßennetz (S. 108 ff.). Zwei Fernstraßen durchziehen, ausgehend von Regensburg, das Gebiet. Vor allem die an der Grenze zwischen Hoch- und Niederterrasse verlaufende Donausüdstraße zog die Gutshöfe an. An ihrer Kreuzung mit einer nach Süden führenden Straße, gleichzeitig an einem Flußübergang, entstand eine Siedlung. Trotz dieser klaren Lagebeziehungen ist eine Limitation nicht nachweisbar. Die Frage nach einem Territorium legionis (S. 111 ff.) und der Rechtsstellung des untersuchten Gebietes muß mangels epigraphischer Belege offen bleiben. Den obigen Ausführungen ist S. 103 die halbseitige Karte 1 beigegeben, in der sämtliche Fundstellen und die beiden Straßenzüge sowie schematisch durch Rasterung die drei Landschaftszonen eingetragen sind. Es ist bedauerlich, daß diese Übersichtskarte nicht in deutlich größerem Format und stärker differenzierter kartographischer Gestaltung als Beilage gedruckt wurde. Man erhielte einen besseren Eindruck von der Art der Aufsiedlung und könnte sich viel lästiges Hin- und Herblättern ersparen. Dies desto mehr, als man einen in Text oder Katalog erwähnten Fundort nicht unmittelbar auf der Karte suchen kann – was angesichts des Maßstabes sowieso ein etwas mühsames Unterfangen ist –, sondern erst die Konkordanzliste 1 im Anhang konsultieren muß, weil die Katalognummern nicht den in der Karte verwendeten Nummern entsprechen (s. u.). Diese Liste wünscht man sich direkt neben der Karte.

Im folgenden beschreibt Verf. die Entwicklung der Besiedlung im Arbeitsgebiet (S. 112 ff.). Sie beginnt zögernd wohl deutlich nach der Gründung des Kohortenkastells Kumpfmühl im späten 1. Jh. (Periode A1), vor allem entlang der Donausüdstraße; zu dieser ersten Phase gehört auch die Siedlung am Straßenknoten. Erst später (A2) sucht man auch günstige Standorte abseits dieser Linie auf. Ein regelrechter Boom setzt mit der Gründung des Legionslagers ein (B), die Besiedlung verdichtet sich stark. Eine weitere Siedlung entsteht neben einem Kleinkastell an der Donau. Im Verlauf der Alamanneneinfälle des 3. Jhs. geht die Besiedlung des Umlandes drastisch zurück (C1); langsam setzt dann eine Wiederaufsiedlung analog der frühesten Phase ein (C2), bis dann die Besiedlung, vermutlich aufgrund der Juthungeneinfälle, nach der Mitte des 4. Jhs. völlig abbricht (C3). Während im Legionslager das Leben ohne Unterbrechung weiterläuft, fängt die Aufsiedlung des flachen Landes erst Jahrhunderte später wieder neu an, ohne an die römischen Strukturen anzuknüpfen. Abgesehen von Periode B stützen sich diese Aussagen stets auf eine nur geringe Anzahl von Fundstellen, so daß im einzelnen noch mit Korrekturen zu rechnen ist, wenn auch die Gesamt Tendenzen richtig erfaßt sein dürften. Jeder Periode ist eine Kartierung beigegeben, im selben Format wie die Gesamtkartierung, was für diesen Zweck angemessen ist.

Einer Zusammenfassung (S. 121 ff.) schließt sich der umfangreiche Katalog an (S. 125 ff.). Er ist alphabetisch nach Gemarkungen aufgebaut, was einer Reihung nach geographischer Abfolge sicherlich vorzuzie-

hen ist. Eine Übersichtskarte der Gemarkungen findet sich in der Einleitung auf S. 17. Diese Gemarkungen sind von 1–48 durchnummeriert. Verschiedene Fundstellen innerhalb einer Gemarkung werden durch Unternehmern gegliedert, ebenso einzelne Befunde – Gebäude, Gruben, Gräber – an derselben Fundstelle. Dieses System ist sicherlich sehr günstig, um Neufunde nachzutragen, da es unbegrenzt zu erweitern ist. Es erschwert jedoch andererseits die Übersicht, da bis zu vier Ordnungsnummern auftreten können. Zudem läuft die Untergliederung nicht parallel: beispielsweise bezeichnet Nr. 9 eine Villenstelle ebenso wie Nr. 20.1 oder 35.1, während sich hinter den Nummern 4.6 bis 4.14 jeweils lediglich ein einzelner Befund aus einer Gesamtanlage verbirgt. Wegen der schlechten Kartierbarkeit solch langer Ziffernfolgen wurden alle kartierten Fund- und Siedelstellen zu diesem Zweck fortlaufend nummeriert, was den oben beschriebenen Umweg über die Konkordanzliste erforderlich macht. Das reichhaltige Fundmaterial ist für jede Fundstelle oder jeden Befund neu mit Nr. 1 beginnend knapp beschrieben. Der weitaus größte Teil davon ist auf den 231 Tafeln auch abgebildet. Erfreulicherweise findet man die Stücke dort unter ihrer Katalognummer, ob nun für einen Fundpunkt mehrere oder nur der Teil einer Tafel benötigt wird. Deutlich mit Buchstaben gekennzeichnete Unterteilungen und die entsprechenden Verweise auf Tafeln bzw. im Katalog sorgen für die leichte Auffindbarkeit gesuchter Stücke.

Das Buch enthält zum Abschluß einen Beitrag "Zur Anthropologie der römischen Kaiserzeit im Regensburger Raum" (346 ff.) von P. Schröter. Er geht von der Besprechung einiger neuer Skelettfunde aus dem Arbeitsgebiet von Th. Fischer aus. Daran schließt sich eine ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte zur Anthropologie der römischen Zeit in Regensburg an. Sie ist vor allem verbunden mit der Tätigkeit von J. Dahlem, aus dessen Nachlaß Zeichnungen reproduziert sind. Die Auswertung der Neufunde ist eingebunden in eine weitgespannte Diskussion über die Aussagefähigkeit von römerzeitlichem Skelettmaterial in Raetien. Diese Ausführungen sind für den mit den anthropologischen Fachausdrücken nicht vertrauten Laien nur schwer nachvollziehbar. Als Fazit läßt sich festhalten, daß aufgrund der Heterogenität der römerzeitlichen Bevölkerung gerade in der fortgeschrittenen Epoche, aus der erst genügend Skelettmaterial zur Verfügung steht, Zuweisungen an eine bestimmte Bevölkerungsgruppe nur sehr schwer möglich sind.

Die vorliegende Arbeit von Th. Fischer ist die erste ausführliche Darstellung eines Kleinraumes im nördlichen Raetien. Sie gewährt wertvolle Einsichten in Art und Ablauf ländlicher Besiedlung in der vom Militär geprägten Grenzzone. Es ist zu hoffen, daß weitere Untersuchungen dieser Art unser Bild von der Militärprovinz Raetien erweitern werden.